

# Die Krise als „Zeit der Gnade“ (2 Kor 6,2)



*Die Heilige Woche 2020 in Oftering  
im Zeichen der Corona-Krise*

## AUSSERORDENTLICHE LESUNG FÜR DEN PALMSONNTAG

Lesung aus dem Buch Jona

3 <sup>1</sup> Das Wort des HERRN erging zum zweiten Mal an Jona: <sup>2</sup> Mach dich auf den Weg und geh nach Ninive, der großen Stadt, und rufe ihr all das zu, was ich dir sagen werde! <sup>3</sup> Jona machte sich auf den Weg und ging nach Ninive, wie der HERR es ihm befohlen hatte. Ninive war eine große Stadt vor Gott; man brauchte drei Tage, um sie zu durchqueren. <sup>4</sup> Jona begann, in die Stadt hineinzugehen; er ging einen Tag lang und rief: Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört! <sup>5</sup> Und die Leute von Ninive glaubten Gott. Sie riefen ein Fasten aus und alle, Groß und Klein, zogen Bußgewänder an. <sup>6</sup> Als die Nachricht davon den König von Ninive erreichte, stand er von seinem Thron auf, legte seinen Königsmantel ab, hüllte sich in ein Bußgewand und setzte sich in die Asche. <sup>7</sup> Er ließ in Ninive ausrufen: Befehl des Königs und seiner Großen: Alle Menschen und Tiere, Rinder, Schafe und Ziegen, sollen nichts essen, nicht weiden und kein Wasser trinken. <sup>8</sup> Sie sollen sich in Bußgewänder hüllen, Menschen und Tiere. Sie sollen mit aller Kraft zu Gott rufen und jeder soll umkehren von seinem bösen Weg und von der Gewalt, die an seinen Händen klebt. <sup>9</sup> Wer weiß, vielleicht kehrt er um und es reut Gott und er lässt ab von seinem glühenden Zorn, sodass wir nicht zugrunde gehen. <sup>10</sup> Und Gott sah ihr Verhalten; er sah, dass sie umkehrten und sich von ihren bösen Taten abwandten. Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und er tat es nicht.

## AUS GANZEM HERZEN UMKEHREN (PALMSONNTAG)

Liebe Schwestern und Brüder,

„nach der Krise wird nichts mehr so sein wie vorher!“ Das sagen seit Beginn der Corona-Pandemie PolitikerInnen, JournalistInnen, bedeutende Persönlichkeiten und auch Bischöfe. Manche von ihnen meinen es optimistisch und prognostizieren eine Wende zum Besseren – manche meinen es eher pessimistisch und prophezeien dauerhafte wirtschaftliche und soziale Probleme. Aber stimmt das überhaupt, dass nach der Krise nichts mehr sein wird wie vorher? Nach Einschätzung der Experten ist das keineswegs sicher. Viele vorangehende Krisen waren nach wenigen Monaten oder Jahren überwunden, alles kehrte zu business as usual zurück. An den Börsen spricht man vom V-förmigen Verlauf der Krisen: Erst geht es steil abwärts, dann steil aufwärts – wie beim Buchstaben V – und am Schluss ist man wieder da, wo man vor der Krise war.

Wie also gehen wir um mit der gegenwärtigen Krise? Bemühen wir uns vor allem, möglichst unbeschadet durch sie „hindurchzutauchen“ und anschließend zur Tagesordnung zurückzukehren – oder nehmen wir sie als Chance zur Besinnung, zur Umkehr, zum Neuanfang?

### 1) Aus ganzem Herzen umkehren

„Nach der Krise wird nichts mehr so sein wie vorher!“ Davon ist auch der Prophet Jona überzeugt, eine fiktive Gestalt, die es historisch nie gegeben hat und von der doch eine der schönsten und großartigsten Erzählungen des Alten Testaments handelt. Da wird der Jude Jona von Gott berufen, ins heidnische Ninive zu gehen, eine große, moralisch verdorbene Stadt, und dort radikale Umkehr zu predigen. Ansonsten werde Gott die Stadt vernichten. Jona hat keine Lust auf einen solchen Auftrag – er ist überzeugt, dass sich die Stadt bekehrt und von Gott verschont wird. Am Ende bleibt Jona aber gar nichts übrig als nach Ninive zu gehen, er wird von Gott dazu genötigt. Und es kommt wie er dachte: Ninive tut Buße und bekehrt sich.

Die Jona-Erzählung als ganze will aber deutlich machen, dass die Umkehr der Niniviten keine „gemähte Wiese“ ist, sondern im Grund genommen höchst erstaunlich. Denn in Israel sind schon zahlreiche Propheten aufgetreten und haben zur Umkehr gerufen – und passiert ist rein gar nichts. Nie habe Israel, so liest man zwischen den Zeilen des Jonabuchs, eine fundamentale Krise wirklich als Aufruf zur Umkehr und zum Neuanfang genutzt. Trotz seines Gottesglaubens sei das Volk auf dem Weg der Ungerechtigkeit und Ausbeutung unbeirrt weitergegangen. Daher sei es eine außergewöhnliche Entwicklung, dass in Ninive tatsächlich am Ende der Krise nichts mehr so sei wie vorher.

Liebe Schwestern und Brüder, mit dem Buch Jona schreibt sich Israel eine fundamentale Selbstkritik ins Stammbuch seiner Bibel: Die Ungläubigen sind eher zur Umkehr bereit als die Gläubigen. Sie lassen sich erschüttern und nehmen die Krise als Chance. Sie tauchen nicht einfach durch, um nachher in den alten Trott zurückzufallen. Aber wir, die an Gott glauben, was tun wir? Wie verhalten wir uns in Zeiten der Krise? Wie bereit sind wir zu einer grundlegenden Neuorientierung unseres persönlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens?

## **2) Den Tempel unseres Herzens befreien**

Auch das Evangelium des Palmsonntags erzählt von einem prophetischen Zeichen. Nach seinem furiosen Einzug in Jerusalem geht Jesus in den Tempel und findet ihn voller Geldwechsler und Händler, die mit dem Heiligtum Geschäfte machen. Voll Zorn geht er hin, wirft ihre Tische und Stände um und treibt sie aus dem heiligen Bezirk. Der Tempel solle „ein Haus des Gebetes für alle Völker“ sein und keine „Räuberhöhle“ (Mk 11,17)! Es muss etwas geben, signalisiert Jesus, das frei ist vom Nutzendenken, vom Streben nach Profit und Effizienz, vom unermüdlichen Geschäftemachen. Der Mensch braucht einen Ort für das Wesentliche, wo er da sein, aufatmen, zu Ruhe und Besinnung kommen kann – und an diesem Ort hat nichts anderes Platz als er selbst und sein Gott.

Mit seiner Provokation erzielt Jesus bei den Religionsfernen, den Zöllnern und Sünderinnen mehr Wirkung als bei den Religionsnahen, den Pharisäern, und den amtlichen Religionsvertretern, den Hohepriestern und Schriftgelehrten. Das ist verständlich, denn sie profitieren von dem „Unwesentlichen“, das für sie immer mehr das Wesentliche wird: Cash, Abzocke, maximaler Profit. Der Tempel ist für sie eine Goldgrube und ein Machtinstrument. Daher wird ihnen schnell klar, dass sie diesen Jesus von Nazaret, unverzüglich beseitigen müssen. Er könnte ihnen gefährlich werden, wenn er weiterhin so provokativ im Tempel auftritt.

## **3) Sich vom Unwesentlichen freimachen**

Liebe Schwestern und Brüder, gerade noch haben wir gejubelt, weil den Höhenflügen unseres Wohlstands scheinbar keine Hindernisse im Weg standen. Kaum aber kommt so ein winziges Virus, und schon sehen wir, wie zerbrechlich unser Wohlstandsmodell ist. Es steht auf tönernen Füßen. Es berücksichtigt zu wenig seine natürliche Basis, das materielle Fundament, auf dem es steht: Eine gesunde Umwelt und ein gutes Miteinander von Pflanzen, Tieren und Menschen. Trotz mehr als einem Jahr der Klimastreiks unserer SchülerInnen war diese Erkenntnis vor Corona noch nicht in unseren Köpfen und Herzen angekommen.

Sind wir also einsichtiger als die Menschen damals in Jerusalem? Nehmen wir uns vielleicht doch eher die BewohnerInnen von Ninive zum Vorbild? Eine Tempelreinigung unseres persönlichen Lebensstils steht jedenfalls genauso an wie eine Neuorientierung des Zusammenlebens und

Wirtschaftens in unserer Gesellschaft. Die Kontaktbeschränkungen dieser Wochen geben uns Gelegenheit, darüber nachzudenken:

- Bezogen auf mein eigenes Leben: Was soll sich in meinem Leben nach der Krise verändern? Welchen Beziehungen und Aktivitäten möchte ich in Zukunft mehr Raum geben, weil sie mir jetzt viel wertvoller erscheinen als vorher? Und welchen Beziehungen und Aktivitäten möchte ich in Zukunft weniger Raum geben, weil sie mir jetzt weniger wichtig erscheinen als vorher? Von welchen Konsumgütern merke ich, dass ich gut auf sie verzichten kann?
- Bezogen auf unsere Gesellschaft und unser Wirtschaften und Konsumieren: Auf welche unterbezahlten HeldInnen bin ich in den letzten Wochen schon aufmerksam geworden, weil sie „systemrelevante Berufe“ ausüben? Und welche HeldInnen in Österreich und im Ausland sollte ich noch entdecken? Vielleicht die Näherinnen in Südostasien, die jetzt unsere Masken nähen? Oder die osteuropäischen ErntehelferInnen, deren Bedeutung wir bisher kaum beachtet haben? Was würde es heißen, all diesen Menschen gerechte Löhne zu zahlen?
- Schließlich bezogen auf unsere Umwelt: In den Monaten der Krise bekommt die Erde eine kleine Verschnaufpause. Aber was müssten wir, was müsste ich nach der Krise ändern, um tatsächlich klimaverträglich zu leben? Welche meiner Konsumgewohnheiten und Mobilitätsansprüche müsste ich zurücknehmen, damit auch unsere Kinder und Enkel eine lebenswerte Erde vorfinden? Wo muss ich lernen, dass weniger Konsum mehr Lebensqualität bedeutet?

Liebe Schwestern und Brüder, „nach der Krise wird nichts mehr so sein wie vorher!“ So hören wir es gegenwärtig fast jeden Tag. Noch ist es mehr Wunsch als Wirklichkeit. Aber es kann eine gute Wirklichkeit werden, wenn wir die Worte des Aschermittwochs beherzigen: „Siehe, jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade; siehe, jetzt ist er da, der Tag der Rettung.“ (2 Kor 6,2) Ich wünsche uns, dass wir das verstehen und verinnerlichen – zum Wohl aller Geschöpfe dieser Erde.

Amen.